Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,650.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 246. Freitag den 3. September 1886. 80. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 1. zum 2. September d. J., und zwar wahrscheinlich in den Mitternachtsstunden, sind im hiesigen Rosenthale die die sogen. **Friedenseiche** umgebenden Anpflanzungen und die anläßlich des Sedanfestes dort angebrachten Laub-Guirlanden von ruchloser Hand theilweise beschädigt und zerstört, der Stamm der Eiche selbst aber an [illegible] Stellen angesägt worden. Das Polizeiamt sichert Demjenigen, welcher die Ermittelung der Thäter durch Mittheilung etwa auf die Sache bezughabender Wahrnehmungen ermöglicht, eine

Belohnung von einhundertfünfzig Mark

zu.

Im Zusammenhange hiermit dürfte stehen, daß in derselben Nacht in verschiedenen Gegenden der Stadt, namentlich den Vorstädten, von socialistischer Seite ein **„Marschlied für die deutschen Truppen"** betiteltes **Flugblatt** hochverrätherischen Inhalts verbreitet worden ist und wird daher Jedermann ersucht, auch etwa in dieser Richtung gemachte Wahrnehmungen dem Polizeiamte umgehend zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 2. September 1886.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider.

Bekanntmachung.

Wegen Pflasterung der Fahrstraße über den **Dorotheen-Platz** wird der Eingang von diesem Platze in die Colonnadenstraße sowohl, als auch in die Dorotheen-Straße vom 3. September d. J. ab auf die, etwa 8 Tage währende Dauer der Pflasterarbeiten **für allen Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, den 31. August 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 8736. Dr. Georgi. Wilisch, Aſſ.

Der Correctionär **Julius Otto Hermann Zeppin** von hier hat sich am 27. dss. Mts. Abends 8 Uhr aus dem hiesigen Krankenhause, in welchem er zur Cur untergebracht war, heimlich entfernt und dabei die nachverzeichneten, der hiesigen Krankenhausverwaltung gehörigen Effecten mitgenommen. An alle Behörden richten wir das ergebene Ersuchen, den 2c. Zeppin im Betretungsfalle festzunehmen und uns schleunige Nachricht darüber zugehen zu lassen.

Leipzig, am 30. August 1886.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. D.

Verzeichniß der mitgenommenen Effecten:

	ℳ	₰
1 dunkelblaue Joppe, wenig getragen, im Werthe von	9	—
1 graue Buckskinhose, getragen u. ausgebessert,	3	—
1 mit Krankenhausstempel u. rothen Streifen versehenes weißleinenes Hemd, getragen, doch ohne Reparatur,	1	50
1 Paar braune baumwollene Strümpfe, gebraucht,	—	30
1 Paar Lederhausschuhe, gebraucht,	1	50
1 graue Mütze, wenig getragen,	1	—
1 rothes Halstuch, wenig getragen,	—	50

Der der ledigen **Lina Selma Händel** von hier unterm 21. Januar dss. Js. ausgefertigte, bis mit 20. Januar 1887 giltig gewesene **Auslands-Reise-Paß** Nr. 51 ist laut erstatteter Anzeige in Verlust gerathen und wird deshalb zur Verhütung von Mißbrauch hiermit für ungiltig erklärt.

Leipzig, am 30. August 1886.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Bsch.

Erledigt

hat sich die von uns unterm 30. Juli d. J. erlassene Bekanntmachung, betreffend den am 26. dess. Mts. im Mühlgraben vor dem Rechen der Fournierschneidemühle von Burkhardt & Co. in Taba aufgefundenen weiblichen Leichnam.

Gera, den 31. August 1886.

Die Staatsanwaltschaft bei dem gemeinschaftlichen Landgericht.
Lorey.

Nichtamtlicher Theil.

Sedanfeier in Leipzig.

II.

Feier im Krystallpalast.

* Ganz besonders erhebend gestaltete sich die Vorfeier zum Sedanfeste im Krystallpalast. Der ausgedehnte Garten dieses Riesen-Etablissements, der im Laufe der Jahre nichts von seiner Eigenartigkeit eingebüßt hat und dessen Bäume zur heißen Sommerszeit sich immer schattenspendender entfaltet haben, füllte sich mit einer begeisterungsfrohen Menge. Der orchestrale Theil des Festconcertes wurde ausgeführt von der Capelle des Königl. Sächs. Inf.-Reg. Nr. 107 unter Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn Walther. Die Wahl der Musikstücke und die Ausführung derselben entsprach in jeder Weise den hohen Ansprüchen, die man an diese Capelle stellt, und reichlich spendeten die Festgäste Beifall. Was die gesanglichen Leistungen anlangt, so bürgten schon die Namen „Leipziger Liedertafel" und „Hellas" dafür, daß dieselben nur gediegene sein konnten; denn die genannten beiden Gesangvereine haben uns oft schon mit ihrem herzerfrischenden Gesange erfreut und die gute Meinung der Leipziger in jeder Hinsicht sich zu wahren gewußt. Unter der durchweg präcisen Leitung des geschätzten Dirigenten, Herrn Richard Müller, kamen die Lieder „Heimkehr", comp. von Gelbke, „Auf der Wanderung", comp. von Dürner, und „An die Heimath" von Keßler zum Vortrag. Nach Beendigung des letzten Liedes hielt Herr Dr. Max Lange eine von patriotischem und christlichem Geiste durchwehte Ansprache, welche folgenden Wortlaut hatte:

„Ein halbes Menschenalter hindurch hat sich im deutschen Volke alljährlich die Erinnerung festlich erneut an den ruhmreichen Tag, der vor sechzehn Jahren den Grundstein zu unserer nationalen Wiedergeburt, zur Einigung und Machtstellung unseres großen Vaterlandes, gelegt hatte. Und durch alle deutschen Gauen rüsten sich auch heute wieder die Hände und die Herzen, um das feierliche Andenken an jenes gewaltige Gottesgericht zu beleben, welches den deutschen Erbfeind nach offenem Friedensbruch so schnell und so erschütternd erreichen sollte.

Wir aber im Mittelpuncte des deutschen Lebens, an der Stätte, wo schon einmal, vor länger denn sieben Jahrzehnten, durch Gottes Gerechtigkeit wälscher Frevel am Deutschthum gesühnt worden, wir Bürger der reichstreuesten Stadt sind vor Allen berufen, die heilige Flamme der Begeisterung auf dem Altar der Vaterlandsliebe wach zu halten, durch unausgesetzt wiederholte Feier des nationalen Ehrentages, durch unablässige Erhebung unserer Herzen in dem Andenken an die beiden erhabenen Perioden der wiedergewonnenen Freiheit unseres Volkes und der neu erreichten Selbstherrlichkeit unseres großen Gesammt-Vaterlandes.

Und so laßt uns, verehrte Mitbürger, denn festhalten an der unserer Stadt so eigenen und ihr lieb gewordenen Doppelfeier, die uns bereits am Vorabend des Nationalfestes an verschiedenen Puncten zu gemeinsamer Herzens-Erhebung zusammenführt.

Draußen auf unserer Stadt Hochwachtpunct, wo einst der rechte Kriegsmann, der Herr der Heerschaaren, den stolzen Kriegsmeister der Wälschen niederschlug, lodern in diesem Augenblick die Freudenfeuer, und Tausende werther Mitbürger beugen dort angesichts der Flammensäule ihre Seelen in Demuth vor der Hoheit und Gerechtigkeit des allwaltenden Gottes, der die Herzen der Fürsten und Völker lenkt wie Wasserbäche.

So laßt nun auch in Euren Herzen die Flamme der Begeisterung emporsteigen, gleich jenen leuchtenden Siegeszeichen, wie sie einst zum selben Zwecke der Meisterpatriot Ernst Moritz Arndt alljährlich anzünden wollte auf der Berge Spitzen: als Verkünder an unsere Nachbarn ringsum, daß jetzt bei allen deutschen Menschen nur ein Gefühl und ein Gedanke herrsche. Oft genug ist diese Einmüthigkeit bei unserem Festes Feier aus dem beredtesten Stimmen zum Bewußtsein geführt worden; und doch kann sie nicht oft genug wiederholt werden. Fassen wir sie heute in möglichster Kürze zusammen. Wir erheben unsere Herzen auch am heutigen Jahrestage wieder an des Kaisers Ruhm, an der Fürsten Treue und an des Vaterlandes Größe! Stimmen doch in diesen Dreiklang alle Sedan-Betrachtungen zurück, auf ihn stimmt auch der Dank der uns erfüllt gegen Gottes Gerechtigkeit, und der Dank, den wir umflorten Blickes jenen Helden weihen, die um ihres Lebens Preis uns des Vaterlandes Herrlichkeit erkauft haben.

Und dieser Dank weckt dann von Neuem das Gelübde, ihnen zu Ehren das Errungene festzuhalten, vor Allem dadurch, daß Jeder in seinem Kreise und in seiner Weise sich als ein nützliches und dienendes Glied in das Ganze füge, daß er an das Vaterland, das theure, sich anschließe, es festhalte mit seinem ganzen Herzen. Gehen uns doch in dieser Herzens- und Willensbestimmung hellleuchtende Vorbilder voran: zunächst unser erhabener Landesherr, der nach glorreicher Mitwirkung an den großen Errungenschaften sich als treuester Genosse dem Kreis der neuen Staatenordnung angeschlossen, der als wahrer Vater seines Landes an allen Mühen und Sorgen seiner Landeskinder aufrichtigen Antheil nimmt, und der auch heute wieder zu einem feierlichen Acte in unserer Mitte erschienen wäre, wenn ihn nicht andere Pflichten zurückgehalten.

Ihm aber Schulter an Schulter in der treuen Pflichterfüllung steht der weise und thatkräftige Herr unseres großen Vaterlandes. In der Heldengestalt unseres großen Kaisers haben die Bestrebungen und Wünsche und die Arbeiten eines ganzen Volkes zugleich ihren Anfang und ihren Abschluß gefunden. Segen und Kraft bleiben diesem verehrten Haupt: eine lange, mühevolle Laufbahn, schmachtvollen Ringens haben die Alten mit ihm zurückgelegt, die Jungen haben jauchzend unter seinen Augen die Höhen von Sedan erstiegen, und den Jüngsten muß er erscheinen als eine Gestalt, wie sie ihnen voraussichtlich nicht noch einmal zu sehen beschieden sein wird. Rüstig und ruhig trägt er die Last seiner Jahre, seiner Krone und seiner Thaten. Vom Schicksal gezwungen, große Kriege zu führen, hat er Alexander-Siege mit der Demuth eines Christen gewonnen. „Es ist wie ein Traum, selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen", — so hat er selbst von seinem Siege bei Sedan gesagt. Nie hat in ihm der Stolz seiner Siege die Bescheidenheit seiner Natur gekränkt, nie hat die Erhabenheit seiner Stellung dem Wohlwollen seines Herzens Eintrag gethan.

So ehren wir in ihm zugleich den Helden des Krieges und den Hort des Friedens, durch dessen Thaten in beiderlei Richtung die uralte Weissagung erfüllt worden:

Wenn die Deutschen Deutsche werden
Gründen sie ein Reich auf Erden,
Das die Völker all umschlingt
Und der Welt den Frieden bringt.

Geehrte Festgenossen! Lassen Sie es, diese Weissagung dauernd erfüllt zu sehen, an Ihrem stetigen Willen, sich pflichtbewußt als dienendes Glied an das Vaterland anzuschließen, nicht fehlen, lassen Sie uns zu solchem Zwecke heute wie alljährlich alle unsere Wünsche in eine Bitte zusammendrängen, indem Sie Ihre Herzen und Hände mit mir erheben und einstimmen:

Gott wolle segnen unsern erhabenen Landesherrscher und unsres Reiches großen Herrn! Ihren Majestäten König Albert und Kaiser Wilhelm ein dreifaches Hoch!!!

Nach dieser inhalt- und gedankenreichen Rede, die von lebhaftestem Beifall begleitet wurde und die ersichtlich einen tiefen Eindruck hinterließ, folgte ein allgemeiner Gesang eines eigens für diese Feier gedichteten Liedes. Musik- und Gesangaufführungen folgten des Weiteren, und nur zu schnell waren die schönen Feststunden verflogen.

Die Feier im Garten der Centralhalle.

Schon bald nach 7 Uhr begann sich der schöne, vom elektrischen Licht hell erstrahlende Garten der Centralhalle zu füllen und um 8 Uhr waren alle Tische bis auf den letzten Platz besetzt. Inzwischen hatte bereits das Concert seinen Anfang genommen, und zwar spielte die Capelle des Herrn Büchner mit aller an ihr gewohnten Trefflichkeit. Die Stimmung der Erschienenen wurde denn auch bald eine patriotisch gehobene und Festesfreude lagerte sich auf allen Gesichtern. Die während des Concertes vom Männergesangverein „Concordia" unter Leitung des Herrn Dirigenten Moritz Seidel ausgeführten Gesänge („Lied für die Deutschen in Lyon" von Mendelssohn, „Friedensdanklied" von Wickede 2c.) ernteten wegen der Präcision, mit welcher sie wiedergegeben wurden, den allgemeinsten Beifall. Der wundervolle Abend, sowie die lautlose Stille im Publicum ließen auch die Gesänge zur schönsten Wirkung gelangen. Nach Beendigung des ersten Theils bestieg der Festredner des Abends, Herr Lehrer Hugo Weber, die schön geschmückte Rednertribüne, um mit weithin vernehmbarer Stimme folgende Ansprache zu halten:

Hochgeehrte Festversammlung!

„Das ist der Tag des Herrn!" So klang es vorhin von dieser Stätte herab. Ja, der Tag von Sedan ist ein Tag des Herrn; denn an diesem Tage hat das deutsche Volk tiefer als jemals das Walten Gottes empfunden, erfahren und erkannt, daß die Weltgeschichte das Weltgericht ist, daß es eine sittliche Weltordnung giebt, deren frevelntliche Verletzung sich unerbittlich rächt. Darum klang auch durch jede der zahlreichen Siegesdepeschen unseres Kaisers das demüthige Bekenntniß: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen allein die Ehre!" Auch wir wollen heute vor Allem dem Herrn aller Herrlicher Lob', Ehr und Preis und Dank darbringen.

Der Sedantag ist aber auch ein Festtag des deutschen Volkes, ein Tag inniger Freude über die wiedererstandene Herrlichkeit des lieben deutschen Vaterlandes, ein Tag, an welchem wir voll berechtigt sind, die Herzen aufjubeln zu lassen in der Erinnerung an jene große Zeit, in welcher ein Volksschlag die Nation durchzuckte und die glänzendsten Waffenthaten unseres Heeres die Welt in Erstaunen setzten.

Freilich, ganz ungetrübt ist diese Freude nicht; bittere Wermuthstropfen mischen sich in den Freudenbecher. An die Heldenthaten unseres Heeres knüpft sich das schmerzliche Gedenken an diejenigen Söhne, die in der Kraft und Blüthe ihrer Jahre aus den Reihen der kämpfenden Sieger hinweggerissen wurden. Wo auf ferner, fremder Au ein Heldenherz gebettet ruht unter grünem Rasenhügel, geschmückt mit schlichtem Kranze oder prächtigem Denkmale der Kunst; wo sie vereint schlummern am schattigen Waldessaume oder auf einsamer Bergeshöhe; wo Diejenigen in der weihevollen Stille der Friedhöfe schlafen, welche frisch und blühend auszogen und mit dem Todeskeim in der jungen Brust heimkehrten: da wollen wir heute zuerst hinwandeln im Geiste und wehmuthsvoll sprechen: „Habt Dank, ihr treuen lieben Todten, die ihr mit eurem Leben das Vaterland gerettet und geeint!" Ja, es ziemt sich wohl, daß wir außer den Ruhmeskränzen, die wir den Lebenden darreichen, auch einige Cypressenzweige für die Todten flechten, die gefallen sind im Kampfe für die höchsten Güter ihres Volkes.

Aber diese Pflicht der Pietät schließt nicht die Freude aus. Je länger das grüne Gras und die goldene Saat eine versöhnende Decke über die Stätten zieht, auf denen der Kampf tobte und ihr Herzblut rieselnd niederrann, desto mehr mildert sich der Schmerz um die Todten zu einem dankbaren Angedenken; er verklärt sich und läßt von Jahr zu Jahr der Freude größeren Spielraum, zumal, wenn sie sich, wie hier an dieser Stätte, in so echt deutscher Weise darin ausspricht, daß man Gott im Himmel Lieder singt.

Nun, so laßt uns denn fröhlich sein, nicht lärmend und tobend nach der Sitte der Romanen, sondern mit dem Festzeichen deutscher Gesittung und Bildung versehen, fröhlich vor den bekränzten Büsten unseres geliebten Kaisers und Königs, fröhlich, indem wir uns an die schöne Zeit erinnern, in welcher das Harfenspiel der deutschen Zungen in reinster Harmonie erklang, fröhlich, indem wir uns an den Heldenthaten unseres tapfern Heeres begeistern, fröhlich, indem wir gemüthvolle Lieder anstimmen und den Klängen der von uns allen geliebten Frau Musika lauschen, während andere fröhlich sind, indem sie „des Flammenstoßes Geleucht anschauen".

Liebe Volksgenossen! Die denkwürdigen Ereignisse, auf welche sich unser Fest bezieht, sind noch frisch in aller Gedächtnisse; es ist darum nicht nöthig, ausführlich davon zu reden. Nur mit wenigen Strichen lassen Sie uns den geschichtlichen Hintergrund unseres Festtages zeichnen. Volle 80 Jahre ist es her, daß Kaiser Franz die deutsche Kaiserkrone niederlegte, weil sie ihren Glanz verloren hatte. Unbeweint ging das 1000jährige alte deutsche Reich, dessen Verfassung morsch geworden, zu Grabe, unbeweint, denn die Kaiserherrlichkeit war längst dahin und mit ihr das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und ein berechtigtes Selbstgefühl. Jeder Deutsche weiß, daß der Mangel eines nationalen Zusammenschlusses uns den Feinden preisgab, jene erbärmliche Spießbürgerlichkeit und Philisterhaftigkeit, jene engbrüstige Kleinstaaterei und Sonderbündelei erzeugte, die uns vor dem Auslande lächerlich machten, daß erst in der höchsten Noth das Gefühl der Volkseinheit neu erwachte, daß dieses in den Freiheitskriegen, und insbesondere vor den Thoren Leipzigs, wohl zur hellen Flamme aufschlug, aber durch engherzige Politik nur zu bald in sich selbst verglühte. Wir alle wissen, daß zur Zeit des ohnmächtigen Bundes die Muttersprache das einzige allgemeine Band des Volksthums war, und Kunst und Wissenschaft allein die unsichtbare Fahne, um welche sich die besten Geister der Nation im Kampfe um die verloren gegangene Einheit schaarten.

Aber das Feuer der Begeisterung für des Vaterlandes Größe und Herrlichkeit erlosch glücklicherweise niemals ganz. Unsere Dichter und Sänger waren es vor Allen, welche, Priestern gleich, die heilige Flamme schürten und nährten, indem sie von der Herrlichkeit des untergegangenen Reiches sangen und sagten, die machtlose Zersplitterung beklagten, die Ohnmacht und Zwietracht verspotteten und von dem Glanze eines neuen, auf Einheit und Freiheit gegründeten Reiches träumten. Die Versuche des Volkes, seine Ideale durch Kampf und Trotz gegen die Regierungen zu verwirklichen, schlugen fehl; sie mußten fehlschlagen, da die nationalen und liberalen Ideen noch nicht abgeklärt und reif waren.

Erst der zielbewußten und energischen Politik des hochherzigen, echtdeutsch gesinnten Königs Wilhelm von Preußen, eines Nachfolgers Friedrichs des Großen, und seines genialen, weit- und scharfblickenden Kanzlers Bismarck gelang es, die Mittel und Wege zu finden, welche zum ersehnten Ziele führten. Diese Politik, von aller Charakterschwäche frei, wenn es galt, Großes zu vollbringen, enthüllte der Welt vor allem die ungeahnte Kraft des deutschen Armes im Kampfe mit Oesterreich; diese Politik gründete den norddeutschen Bund, einte das Vaterland 1866 bis zum Maine, erweckte aber auch dadurch zugleich den Haß und die Eifersucht des Erbfeindes, der seine Weltstellung durch die wachsende Macht Preußens grundlos gefährdet glaubte, sich in seiner maßlosen nationalen Eitelkeit tief verletzt fühlte und uns den Krieg erklärte.

Es ist genugsam bekannt, wie 1870 der so frevelntlich heraufbeschworene Krieg ausbrach, wie das in tiefster Seele beleidigte deutsche Volk wie ein Mann aufstand, um seine Ehre zu vertheidigen, wie die „Wacht am Rhein" durch alle Gaue brauste, wie der Frühlingssturm durch den Eichwald, wie der Zorn sich in einer Fülle von markerschütternden Liedern aussprach, die wie Waffengeklirr ertönten, wie Altdeutschlands Söhne, geführt von dem ehrwürdigen Heldenkönige und seinen getreuen Paladinen, nach Frankreich zogen, von Spicherns Höhen und von den Weinbergen Weißenburgs über Wörth nach Metz, auf die Felder von Mars-la-Tour und Gravelotte, von Sieg zu Sieg, bewundert von aller Welt; wie sie einen Eisenring um die gewaltige Festung legten und dann weiter zogen über Beaumont, wo unser verehrter König Albert unverwelkliche Lorbeeren pflückte, bis nach Sedan, von wo der Jubelruf durch alle Gaue Deutschlands drang: „Das französische Heer gefangen, und der Kaiser, der Kaiser dazu!" O, wie athmeten die Herzen erleichtert auf, wie jubelten sie, als die frohe Botschaft kam von der entscheidenden Schlacht von Sedan. Ahnten doch Alle, daß mit dem Tage von Sedan die Morgenröthe einer herrlicheren Zeit über das Vaterland hereinbrach.

Nur kurze Rast gönnte sich der deutsche Aar auf Sedans Mauern, dann schickte er sich zu neuem Siegesfluge an. Im Sturmschritte, mit klingendem Spiele ging es weiter bis vor die Stadt, worin das Herz des Feindes schlägt, bis vor Paris, das trotz vorzüglicher Verschanzung nach harter und langer Belagerung gewonnen wurde, während einzelne deutsche Heere die neugebildeten, zum Entsatze heranrückenden französischen allerwärts schlugen. Dann kam jener ewig denkwürdige 18. Januar 1871, an welchem König Wilhelm, der nicht nur die Festungen des Feindes, sondern alle deutsche Herzen, ja die Sympathien aller Welt erobert hatte, auf Vorschlag jenes edlen Königs, dessen tragisches Geschick uns Alle so schmerzlich berührt hat, dem einmüthigen Rufe der deutschen Fürsten Folge leistete und sich die Kaiserkrone auf das ehrwürdige Haupt setzte. Das Kaiserreich, mit neuem, lebensfrischem Geiste erfüllt, erstand so, wie es die Sehnsucht edler Geister längst ahnungsvoll geschaut hatte:

„Eins nach außen, schwertgewaltig,
Um ein hoch Panier geschaart,
Innen reich und vielgestaltig,
Jeder Stamm nach seiner Art."

Verehrte Festgenossen! Es bedarf gewiß nur dieser Anklänge, um diese glänzenden Bilder der Weltgeschichte wiederum farbenfrisch in Ihrem Geiste aufleuchten zu lassen; denn nimmermehr dürfen sie erblassen. Und wenn uns auch heute nicht mehr die Hochfluth der Gefühle des ersten Sedantages die Brust schwellt, der Feuerstrom vaterländischer Begeisterung muß sich immer wieder von Neuem in unsere Adern ergießen, wenn unser Nationalbewußtsein gestärkt werden soll für schwere Tage der Zukunft.

Und welche Fülle von Segnungen ist uns im Gefolge des Sedantages zu Theil geworden! Heer und Flotte, Rechts- und Gesundheitspflege, Kunst und Wissenschaft, Handel und Verkehr, Fabrikbetrieb und Handwerk — sie alle rühmen die Wohlthaten des neuen Reiches, das ernstlich bemüht ist, durch segensreiche Gesetze selbst für den Ärmsten und Letzten im Volke zu sorgen. Unsere stolze Flagge erzählt auf allen Meeren von der wachsenden Spannweite deutscher Interessen, von neuen Reichsgebieten unter heißerer Sonne, die Erzeugnisse deutschen Gewerbfleißes rühmen auf allen Märkten des Erdballs den gehobenen Kunstsinn ihrer Erzeuger. Unsere Brüder im Auslande sind stolz geworden auf ihr Volksthum; neue Adern, durch welche ihnen das Blut nationaler Gesinnung zuströmt, verbinden sie mit dem Mutterlande, neue Nerven für gemeinsames Empfinden in Leid und Freud'. Ihre Sympathien stärken uns, und unsere Sympathien stärken sie in ihrem Kampfe mit den Feinden des Deutschthums.

Festgenossen! Deutschland ist ein Reich, und in diesem Worte liegt schon der im Mittelalter großartig entwickelte Begriff einer freien Verbindung. Gerade die farben- und gestaltenreiche Mannigfaltigkeit der deutschen Stämme giebt dem Reichskörper die kräftigen Muskeln und Glieder. Die Altäre der einzelnen Landesgottheiten sind nicht umgestürzt, ihr Cultus hat sich nur dem der Nationalgöttin Germania untergeordnet. Daher gleicht das Vaterland in seiner gegenwärtigen Gestalt einem großen, von starken Säulen getragenen Dome, in welchem der Hauptaltar der Germania, die Nebenaltäre der Borussia, Bavaria, Saxonia 2c. geweiht sind.

Achtunggebietend auf dem Erdenrunde, geehrt von seinen Freunden, gefürchtet von seinen Feinden, ein starker Hort des Friedens, auf dem Throne das ehrwürdigste und geliebteste Oberhaupt, das je die Welt gesehen, umgeben von einem Kranze edler Fürsten, am Staatsruder ein Mann, um dessen klaren Kopf und feste Hand uns alle Völker beneiden — so steht das Reich da, bereit und tüchtig, seine große Sendung zu erfüllen, nach allen Kanten der Welt hin Friede und Rechtsachtung, Gesittung und Bildung zu verbreiten, bemüht, die Menschenwürde und das Menschenrecht überall zur Geltung kommen zu lassen.

Deutsche Reichsgenossen! Eins aber dürfen wir in aller unserer Freude über diese Errungenschaften nicht vergessen: das junge Reich ist von Gefahren bedroht, von innen und außen. Das allgemeine Interesse und die selbstlose Hingabe an die Aufgaben des staatlichen Lebens sind bedenklich erlahmt; vaterlandslose, verblendete Schwärmer streben auch in unserem Vaterlande nach unerreichbaren Zielen, eine beklagenswerthe Parteizersplitterung hemmt die innere Entwickelung, confessioneller Zwiespalt entfremdet noch Herzen, die mit uns singen sollten:

„Laß mich deine Hand ergreifen,
Bruderherz, auf du und du!"

Ach, möchte doch recht bald Alle nur ein Geist beleben, der Geist des Mannes, der uns zugerufen in unsterblicher Dichtung:

„Ach, haltet fest zusammen, fest und ewig!
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle.
Seid einig, einig, einig!"

Drohende Wetterwolken ziehen bald im Westen, bald im Osten, bald im Westen und Osten zugleich herauf. Der geschlagene Feind sinnt auf Rache, obgleich wir ihm die Hand zur Versöhnung geboten; ein Anderer träumt von slawischer Weltherrschaft, obgleich seine Bildung und Gesittung ihn [illegible].

Sollte aber einst kommen der Tag, der uns zur Wacht an der Mosel und Memel ruft, dann wollen wir nicht nur einstimmig wie heute Abend singen:

„Laßt uns Einer steh'n für Alle,
Laßt uns All' für Einen steh'n",

sondern auch demgemäß handeln. Wir werden dann siegen, weil wir wiederum siegen müssen, weil wir dem einen Volke an sittlicher Kraft, dem anderen an allgemeiner Bildung weit überlegen sind; in unseren idealen Gütern werden wir die Kraft finden, uns selbst einer doppelten Umklammerung siegreich zu entwinden.

Darum wollen wir unentwegt der Zukunft entgegengehen und mit dem Schwerte in der Linken und der Kelle in der Rechten ruhig weiter bauen an dem Tempel unseres Volksthums. Jetzt aber lassen Sie uns hingehen im Geiste an die Ufer des Rheins und, indem wir aufschauen zu der hehren Frauengestalt, die uns das Vaterland verkörpert, geloben, daß wir treu sein wollen den Idealen des Guten, Schönen und Wahren, treu unserm Gott, treu unserm Kaiser, treu unserm Könige, treu dem Gesetze, treu in der Pflicht und treu in der Liebe zum Vaterlande. Ich aber schließe meine Worte, indem ich Sie auffordere, mit mir einzustimmen zu wollen in den einmüthigen Ruf:

Heil unserm Kaiser!
Heil unserm Könige!
Heil unserm Vaterlande!

Mit lautem und lebhaftem Jubel wurde schon die Ansprache stellenweise unterbrochen, am Schlusse aber wurde der ungetheilteste Beifall dem Redner von allen Anwesenden dargebracht.

In zwangslosester und angenehmster Weise verfloß auch der übrige Theil des Abends, und die Festfeier verlief überaus harmonisch. Sicherlich werden die Besucher des Concertes in der Centralhalle hochbefriedigt gewesen sein von dem ihnen Gebotenen. Auch nach Beendigung des Programms verweilten noch Viele stundenlang in dem schönen Garten, im engeren Kreise den Vorabend des Festes solenn feiernd. Ein anderer Theil der Besucher aber begab sich in den großen Saal, wo nach 10 Uhr der Commers seinen Anfang nahm.

Der Commers im großen Saale der Centralhalle.

Es mochte gegen 10 Uhr sein, als der Zug vom Napoleonstein an der Centralhalle anlangte und die Theilnehmer in Schaaren die breiten Stufen emporstiegen, welche zum großen Saale führten. Dieser war in ganz außerordentlicher Weise geschmückt; acht Flaggenstangen, welche bis an die Decke ragten, hatten mitten im Saale Aufstellung gefunden, und die Decke war derart drapirt, daß man von dieser selbst nicht das Geringste mehr sah. In gleich prächtiger Weise waren die Galerien, sowie die Gänge des Saales decorirt und kaum dürfte von allen Festlocalen ein zweites eine gleiche Ausschmückung aufzuweisen gehabt haben. Zur Erhöhung der hochpatriotischen Stimmung trug auch noch die Capelle des 106. Regiments unter Direction des Herrn Musikdirectors Herrmann erheblich bei, denn alle Concertstücke während des Commerses wurden mit anerkennenswerther Präcision gespielt.

Nachdem die Theilnehmer an den langen Tafeln, sowie an den Tischen im Saale Platz gefunden (unter den erschienenen Ehrengästen bemerkten wir die hervorragendsten Persönlichkeiten aller Körperschaften Leipzigs, während die Amtshauptmannschaft durch Herrn v. Loeben repräsentirt wurde), bestieg zunächst der Vorsitzende des Haupt-Ausschusses, Herr Rechtsanwalt Dr. Zenker, die festlich geschmückte Rednertribüne, die Anwesenden mit folgender Ansprache begrüßend:

„Meine Herren!

Zum zehnten Male schicken wir uns an, den Tag von Sedan in volksthümlicher Weise zu feiern und mit einem Festcommers einzuleiten. Als im Jahre 1877 die Turner, Sänger und Schützen zusammentraten, um die Feier des 2. September zu veranstalten, da ahnten wir nicht, daß die Ausführung des Gedankens so glücken würde, wie das bisher stets der Fall gewesen ist. Heute ist das anders geworden! Wenn der Himmel nur ein freundliches Gesicht macht, dann wissen wir, daß das Fest zu einem großen und patriotischen sich gestaltet. Auch heute sind wir wieder so glücklich gewesen, gutes Wetter zu haben. Hoffen wir, daß es in Zukunft immer so sein wird — mit diesem Wunsche begrüße ich Sie und erkläre den Commers für eröffnet!"

Nunmehr bestieg Herr Oberlehrer Professor Dr. Dohmke